TELEPOLIS

# Vom Verschwinden der Bilder oder die Entdeckung der Hinterhöfe

20. Juli 2013 Rudolf Stumberger




Bild: R. Stumberger

**Auf der Suche nach Amerika I**

Damals, in den seltsamen Tagen der Pubertät, lockte mich ein Film mit der Werbung: "Sie suchten Amerika, aber sie fanden es nicht" ins Kino. Ich dachte an einen Science-Fiction-Film, aber es handelte sich um "Easy Rider", das legendäre Kult-Roadmovie, in dem Dennis Hopper und Peter Fonda auf ihren Harley-Davidson-Motorrädern durch die USA fahren. Als ich aus dem Kino kam, war es dunkel, es regnete und ich kroch per Trambahn zurück in das Neubauviertel. Ein paar Jahrzehnte später bin ich selbst auf der Suche nach Amerika, unter anderem per Eisenbahn von der Ost- bis zur Westküste. Fünf Anmerkungen zu einem großen und seltsamen Land, das wie jetzt in Sachen NSA oft im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit steht.

## Vom Verschwinden der Bilder

Ich habe es nicht mehr gefunden, das Amerika aus all den Kinofilmen und den TV-Serien. Sie sind weitgehend verschwunden, die Straßenkreuzer aus den "Shaft"-Filmen der 1970er Jahre, ebenso wie die revolutionären Attitüden in den Schwarzen-Viertel der Städte. Bei den Motorradfahrern in den USA handelt es sich heute vorwiegend um Senioren mit grauen Bart und weißen Haaren, die immer öfter auf Trikes umsteigen, um nicht umzufallen.

Die amerikanische Provinz ist längst von der komitativen Sphäre eingehüllt und das Mädchen an der Kasse der Tankstellen von Sherrodsville/Ohio trägt selbstverständlich Piercings. Am ehesten noch

decken sich die Bilder aus den Nationalparks im Westen mit den überlieferten Wahrnehmungsschemata in Europa, doch der große Teil des Landes führt ein eigenes Leben jenseits dieser Bilder.

Dem wird man gewahr, benutzt man ein für Amerika eher seltsames Transportmittel: Die Bahn. Nicht, dass es nicht genug Güter auf Schienen gäbe. Scheinbar endlos rollen zum Beispiel die Züge mit ihren Güterwagen durch die Weiten von Montana hin zur Westküste, voll beladen mit Weizen, der nach Japan verschifft wird. Personenzüge aber sind vom Staat subventioniert, der in den 1970er Jahren "Amtrak" schuf, die einzige Eisenbahngesellschaft, die heute Fahrten quer durch das Land anbietet. Damals, mit der Expansion des Flugverkehrs und dem Ausbau des Straßennetzes, rechnete sich ein kommerzieller Betrieb nicht mehr.

Die über die Zeit veränderte Bedeutung der Eisenbahn lässt sich in Chicago an der "Union Station" ablesen. Eine weitläufige und mehrere Stockwerke hohe Wartehalle, ausgestattet mit Marmor und langen, hölzernen Sitzbänken, erhellt durch Kandelaber und Oberlichten. Doch das ist der Glanz vergangener Tage, der heute nur noch als "Historisches Monument" erhalten wird. Die Realität von Amtrak findet sich gleich gegenüber im Untergeschoß eines Wolkenkratzers, in dem heute der Hauptbahnhof untergebracht ist: Er verströmt mit seinem Neonlicht den Charme einer Fußgängerunterführung. Die Züge selbst halten unterirdisch, die Bahnsteige ähneln den Bunkern von U-Booten, dort ist es laut, dunkel, stickig.

Doch zurück zu den Bildern. Für sie gedacht sind die Panorama-Waggons der doppelstöckigen Amtrakzüge, oben befinden sich die Fahrgäste, unten die Toiletten und Gepäckräume. Die Panorama-Waggons zeichnen sich durch blaue Drehstühle und große Fensterscheiben aus. Und hat der Zug erst mal seinen Bahnhofs-Bunker verlassen, zieht an ihnen die Realität der amerikanischen Hinterhöfe vorbei. Denn Zugfahren in den USA ist nicht nur etwas speziell, sondern auch mit einer speziellen Wahrnehmung verbunden.

## Die Entdeckung der Hinterhöfe

Im Flugzeug sieht man bekanntlich nichts, außer den Sitz des Vordermannes - und gelegentlich die grünbraune Fläche, die man durch das Fenster als Erdboden identifiziert. Wer mit dem Auto fährt, ist seinerseits an eine bestimmte Topografie gebunden: dem endlosen Band der Straße, das rechts und links von den Reklameflächen der notwendigen Reise-Infrastruktur, von "Gas, Food, Lodging" begleitet wird. Und auch bei der Fahrt durch Städte und Dörfer "erfährt" man vor allem die Vorderseite, die Fassaden des urbanen oder ländlichen Lebens.

Anders bei der Bahn. Ihr Charakter als vergessene und randständig existierende arme Stiefschwester der anderen Transportmittel bringt auch eine speziellen Charakter der Beziehung zur Topografie mit sich und damit auch eine andere Wahrnehmung und andere Bilder. Das meint, dass sich entlang der Bahntrassen vor allem der Blick auf die Hinterhöfe, auf das rückseitige Amerika, öffnet.

Und dann kommen die Alltagsbilder des amerikanischen Lebensstils in das Blickfeld. Die am Zaun entlang der Bahngeleise aufreihten Müllautos oder die Schulbusse. Die Hintereingänge von kleinen

Metallbetrieben und der Trainingshof einer Hundeschule. Die fast kristallen anmutende Struktur der Autobahnverzweigungen und das darunter liegende Brachland. Kläranlagen! Unzählige Autowracks, die von Gras überwuchert werden. Auf der grünen Wiese flächendeckend ausgebreitete Metallteile, Platz ist ja genug da. Die Ansammlungen von Wohncontainern für die Arbeiter des "Fracking" in North Dakota. Die flackernde Ölflamme weit hinten in der Ebene. Die Arbeiter selbst.

Es sind all diese Dinge, von denen sie in den Filmen und den TV-Serien nichts erzählen. Es ist, als habe sich hier entlang der Bahngleise jene Melancholie angesiedelt, die ansonsten keinen Platz im nordamerikanischen Leben findet. Wo man sich in einem unbeobachteten Augenblick erholen kann von jenem strahlenden Optimismus, den jeder scheinbar auf den Lippen trägt.

Ich frage Taira, warum sie mit dem Zug fährt und nicht das Flugzeug nimmt. Die 27-Jährige hat in Ohio ihr Studium der Medienkunst abgeschlossen und hat ihren Freund als Ex-Freund zurückgelassen. Jetzt ist sie die paar Tausend Kilometer von Chicago nach Seattle unterwegs, in ein neues Leben, sie hofft auf einen Job. Die Fahrt dauert ein paar Tage. Die meiste Zeit sitzt sie im Panoramawagen und blickt still nach draußen. "Ich will mir die Zeit nehmen und nachdenken", sagt sie. "Und ich will mir dieses Land ansehen."

Teil 2: **Von Pinkelproblemen, Nazi-Bildern und den kulturellen Symbolen des Reichtums** [1]

---

### URL dieses Artikels:

`https://www.heise.de/-3399710`

### Links in diesem Artikel:

**[1]** `https://www.heise.de/tp/features/Von-Pinkelproblemen-Nazi-Bildern-und-den-kulturellen-Symbolen-des-Reichtums-3399806.html`

*Copyright © 2013 Heise Medien*